

## DIE BANJARA UND IHRE STICKEREIEN

Zuerst eine kurze Einführung in ihre Geschichte und ihr Umfeld.

Der Ursprung der Banjara ist etwas unklar; manche Wissenschaftler führen sie auf die dunkelhäutigen drawidischen Ureinwohner des Subkontinents zurück; wahrscheinlich stammen Sie aber aus dem ehemaligen Rajputana, einem Gebiet, das in etwa dem heutigen Rajasthan, Gujarat und dem Punjab entspricht. Dafür sprechen unter anderem ihre Sprache, ihre Kleidung und ihre eigenen Ursprungsmythen.

Als Zentrum ihres Heimatlandes nennen sie das Gebiet um **Jodhpur** und **Jaisalmer**.

Sie zogen im 17. Jahrhundert im Gefolge des Mogulherrschers Aurangzép südlich in die Hochebene des Deccan. Im Laufe der Zeit verbreiteten sie sich von dort über ganz Indien; heute finden wir sie in allen 22 indischen Bundesstaaten, aber auch in Pakistan und im Iran.

Die Schätzungen über ihre Anzahl sind sehr verschieden, sie schwanken je nach Quelle zwischen 3-20 Millionen.

In der Vergangenheit waren sie hauptsächlich Karawanenführer, sie stellten große Züge aus Ochsen, aber auch Maultieren, Pferden, Eseln und Kamelen zusammen; damit zogen Sie über den ganzen Subkontinent und beförderten u.a. Salz und Getreide, sie überbrachten Nachrichten und sammelten Informationen. Auch organisierten sie Nachschub für Armeen oder gaben wichtigen Reisenden Geleitschutz. Zu dieser Zeit gab es kaum Straßen und es war gefährlich Güter über weite Strecken zu befördern.

Sie hatten einen Ruf als ein furchtloses und loyales Volk, das lieber starb als ihnen anvertrautes Gut oder Leben im Stich zu lassen.

Urkundlich erwähnt wurden erstmals ihre Verträge mit den Mogulherrschern im 17. Jahrhundert, später arbeiteten sie mit den Engländern zusammen.

In ihrer eigenen Geschichtsschreibung erwähnen sie allerdings schon Alexander den Großen als einen ihrer Auftraggeber.

Es gilt heute als erwiesen, daß die Banjara die Vorfahren unserer europäischen Zigeuner sind; wahrscheinlich sind sie im Windschatten des Heeres Alexanders westwärts gezogen.

Mit dem Auftauchen der Eisenbahn und dem Ausbau eines modernen Straßennetzes verloren Sie mehr und mehr ihr ursprüngliches Auskommen.

Heute findet man sie hauptsächlich als Straßen- und Bauarbeiter, als Altwarenhändler und als wandernde Landarbeiter.

Andererseits hat ein nicht geringer Teil von Ihnen eine gute Ausbildung und bekleidet hohe Positionen. In den Sechzigerjahren war ein Banjara Ministerpräsident von Maharashtra, in Bombay findet man viele Rechtsanwälte und Regierungsbeamte, die zu ihnen gehören.

Für gewöhnlich beherrschen und benutzen sie die Sprache oder den Dialekt des Landesteiles, in dem sie leben. Untereinander jedoch verständigen sie sich in ihrer eigenen Sprache, die als **Banjaraboli** oder **Lambadaboli** bezeichnet wird. Sie ist mit dem Rajashtani, dem Hindi aber auch mit der europäischen

Romasprache verwandt. Diese Sprache wird, vor allem im Süden Indiens, von Außenstehenden nicht verstanden.

Wenn Sie nicht in den Städten wohnen, wo sie in der Anonymität der Massen nicht weiter auffallen, leben sie in sogenannten tandas - Hütten, Zelten oder Wohnwägen am Rande der Siedlungen.

Ihre offizielle Religion ist der Hinduismus, sie verehren Vishnu und Shiva, beim näheren hinsehen lassen sich jedoch sowohl Elemente anderer orientalischer Religionen als auch solche aus vorhinduistischer Zeit finden. Sie haben ihre eigenen Priester und Schamanen, durch die sie mit ihren Vorfahren in Verbindung treten können und die für sie Omen und Träume interpretieren. Auch Verehrung von Bäumen und Tieren, vor allem des Ochsen, findet man.

Abschließend kann man sagen, daß die Banjara ein wirksames System entwickelt haben um friedvoll mit Außenstehenden, von denen sie ja finanziell abhängig sind, leben zu können, ohne jedoch ihre Identität zu gefährden oder aufgeben zu müssen. Dies gelingt ihnen durch die Sprache, durch ihre eigene Religion, durch ihre Kleidung und nicht zuletzt durch traditionelle Tabus in bezug auf Heirat, Nahrung und Wohnplätze.

Bis heute gelingt es ihnen für ihre Umgebung schwer durchschaubar zu bleiben; fragt man in Indien nach den typischen Eigenschaften der Banjara verwundert es daher nicht so konträre Antworten wie "harte Arbeiter, fleißig, selbstsicher und ehrenhaft" bis hin zu "gefährlich, falsch und kriminell" zu bekommen.

Auch sind sie dafür bekannt, daß sie zwar stolz sind auf ihre Textilien und die Stickereien, dafür aber um so zurückhaltender mit Antworten auf direkte Fragen über ihr Leben, über die Symbolik ihrer Textilien oder ihre Religion.

## **Die Kleidung**

Wenn immer man Bilder von Banjara sieht oder das Glück hat ihnen in Indien zu begegnen, fallen, vor allem bei den Frauen, der reichhaltige Schmuck, die farbenfrohe, reichverzierte Kleidung und, bei der älteren Generation, die Tätowierungen auf.

Auf den Schmuck einzugehen würde hier zu weit führen; dies ist ein eigenes Gebiet, das noch nicht sehr erforscht ist. Nur so viel sei gesagt, daß er nicht nur schmückende Funktion hat, sondern dem Eingeweihten sehr schnell nonverbale Informationen gibt über den Status der Frau, ihre Herkunft und in welchem Lebensabschnitt sie steht. Diese Funktion haben auch die Tätowierungen und die Kleidung.

Die Frauen tragen fast immer einen weiten, schwingenden Rock, der aus mehreren horizontalen Bändern zusammengesetzt ist (*ghagra*), eine Bluse (*choli*) und einen Kopfumhang (*chantia*). Meist haben sie eine oder mehrere Taschen bei sich. Zum Tragen von Gefäßen gibt es Kopfringe mit einer quadratischen Tuchauflage und einem rechteckigen, über den Hinterkopf reichenden bestickten Tuch. Darüber später noch mehr.

Muster und Stil der Stickereien unterscheiden sich von Region zu Region. Die Männer tragen einen großen Turban, weiß oder farbig; je nach Landesgebiet Hosen oder ein um die Hüften gewickeltes Tuch

und ein weites Hemd. Bei Feierlichkeiten kommt noch ein breiter gefütterter Gürtel dazu. Verallgemeinernd kann man sagen, daß die Banjaramänner bei weitem nicht so reich geschmückt sind wie ihre Frauen. Allerdings lieben sie es, Goldschmuck zu tragen.

Zusätzlich tragen sie eine Schnur um die Hüfte, die mit Bleistückchen und Quasten verziert ist. Die Anordnung dieser Teile gibt anderen Gruppenmitgliedern Auskunft über Abstammung, Herkunft und Rang des Trägers.

## **Die Stickereien**

Auf den ersten Blick lassen sich die Stickereien in fünf Gruppen aufteilen.

- 1) Rechteckige und quadratische Tücher
- 2) Verschiedene Typen von Taschen
- 3) Gürtel und Bänder zum Verzieren und Beschweren von Röcken, Kopf - und Schultertüchern.
- 4) Blusen
- 5) Textilien zum Schmücken der Tiere.

Die Übergänge zwischen den Gruppen sind fließend. Da die Banjara ihre Textilien sehr schätzen, werden alte Stücke nicht einfach weggeschmissen, sondern oft umgearbeitet und in einem anderen Kontext verwendet.

Gefaltete und zusammengenähte Tücher ergeben Taschen, eine aufgetrennte Tasche ergibt ein Tuch, und ein alter Gürtel kann durchaus noch als Henkel einer Umhängetasche dienen.

Wie gesagt bilden die Tücher eine Gruppe für sich. Sie dienen, je nach Größe und Material als Sitzunterlagen, zum Abdecken von Wasserkrügen und Speisen, zum Zudecken, als Utensil beim Tanz oder und einfach als Zierstück.

Das wichtigste Zeremonialtextil ist eine quadratische Stickerei von ungefähr 50 cm Seitenlänge. Es wird "dhavalo" genannt und spielt eine Rolle beim Hochzeitsritual. Dieses Stück wird später im "alltäglichen Leben" oft wiederverwendet; man kann es auf verschiedene Arten zusammennähen und erhält so verschiedene Arten von Taschen.

Der klassische Kopfschmuck bei der Hochzeit besteht aus einem stoffumwickelten Ring aus Pflanzenfasern von circa 10 cm Durchmesser. Darauf liegt ein reichbesticktes quadratisches Stück

(phulia). Am Hinterkopf hängt ein besticktes rechteckiges Textil, Gala genannt, das an drei Seiten mit Kauris umsäumt ist.

Auf dieser Kopfbedeckung trägt die Braut einen Wasserkrug.

Abbildungen verschiedener galas dokumentieren die Geschicklichkeit der Banjarafrauen sehr schön.

Trotz vorgegebenem Format und Funktion verstehen sie es, diese Form mit all ihrem Können und ihrer Kreativität zu füllen.

Nur am Rande erwähnt sei, daß sich die Muster mit einiger Erfahrung auch regional einordnen lassen.

Oft sind die Stücke mit Kauris umsäumt - die Kaurischnecke gilt in Indien als Symbol des Weiblichen.

Es verwundert nicht bei einer nomadisierenden Gruppe eine Vielzahl von Säcken, Taschen und Täschchen zu finden - muß doch beim Aufbruch alles seinen Platz finden. Auch fällt es so leichter unterwegs bestimmte Dinge zu finden.

Sehr schön sind die Brottaschen, die **Kalchis**. Ein schön besticktes quadratisches Textil von 50-70 cm Seitenlänge wird wie ein Briefumschlag an 3 Ecken zusammengenäht, die vierte Ecke wird mit einer Verschlusskordel versehen und dient als Deckel. Hier werden die Brotfladen, die chapatis, aufbewahrt.

Wir finden kübelförmige, aus vier rechteckigen Stücken und einem Quadrat als Bodenstück zusammengenähte **Frauentaschen**, ein reichbesticktes Band dient zum Umhängen. Die Teile sind mit einer dicken sichtbaren Ziernaht verbunden. Im Inneren sind sie oft in vier Fächer unterteilt.

Eine gebräuchliche Opfergabe im Tempel oder am Hausaltar ist die Kokosnuß. Sie wird in einer speziellen Tasche, **jumar** genannt, getragen. Hier wird ein quadratisches Tuch von circa 30 cm Seitenlänge, das mit konzentrischen Mustern bestickt ist, an den Seiten jeweils zur Hälfte mit einer dicken Ziernaht aneinandergenäht; an den vier Ecken dient eine Schnur zum Schließen.

Sehr schön ist die **Gewürztasche**, die der Bräutigam der Braut gibt. Sie bringt darin Gewürze vom Haus der Eltern zu ihrem neuen Heim.

Der Bräutigam bekommt von der Braut eine **Tasche zum Aufbewahren der Betelnüsse** (chenchi). Die eigentliche Tasche ist hier relativ klein, die Deckelpartie ist aber bis 50 cm lang.. Dieser Typ wird nach Benutzung zusammengerollt und mit einer Schnur verschlossen.

Eine kleine rechteckige Tasche dient als eine Art **Kosmetikbeutel** zur Aufbewahrung von Kamm und den dünnen Zweigen des Neembaumes, die in Indien zur Zahnpflege benutzt werden.

Verschiedene kleine Täschchen, dienen als Geldbeutel oder zum Aufbewahren von Kleinigkeiten. Auch finden wir bei den Männern einen schlauchförmigen Gürtel, der als Geldgürtel dient.

Einfache unifarbene gequiltete Taschen dienen allen Banjaragruppen zum Aufbewahren von Utensilien wie Werkzeug, Nähzeug, Knöpfen etc.

Die Männer schmücken sich mit schönbestickten Gürteln (10-20cm x 70-85cm) oder Schärpen. Ähnliche Stücke werden von den Frauen an ihren Kopftüchern befestigt, und zwar über der Stirn.

Als Abschluß der weiten schwingenden Röcke dient immer eine bestickte Borte. Auch sind die Röcke aus mehreren horizontalen Bändern zusammengesetzt, die zum Teil bestickt sind. Oben wird der Stoff fein gerafft und an einen bestickten Gürtel angenäht.

Die Frauen tragen bestickte Blusen, Cholis oder Kachali, ein kleines Kleidungsstück, das den Rücken und den Nabel frei läßt. Winzige bestickte Tuchstücke an den Schultern zeigen dem Eingeweihten, ob die Frau verheiratet, ledig oder verwitwet ist.

Auch die Haustiere werden geschmückt. Das verwundert nicht, da die Banjara ja in ihrer alten Rolle als Karawanenführern von deren Gesundheit und Wohlergehen abhängig waren. Wir finden Rückendecken, Hornüberzüge und Stirnschmuck.

Der größte Teil der Textilien ist mit Spiegeln und Kaurischnecken verziert, an den Ecken finden sich oft Quasten aus Schnecken, Metall und Tierhaar.

## **Materialien und Techniken**

Bei ihren vielfältigen Stickereien verwenden die Banjara als Stickgrund fast immer alte Textilien, die, je nach Verwendungszweck, gequiltet oder einfach bestickt werden. Man findet auf der Rückseite dieser Stücke manchmal sehr schöne alte Blockdrucke aus Rajasthan. Deren Muster können auch bei der Datierung der Stücke helfen.

Als Stickfaden werden entweder gekaufte bzw. eingetauschte Fäden benutzt, oder es wird auch hier recycled, indem sie Fäden aus alten Textilien ziehen.

Der Untergrund ist immer aus Baumwolle, meist noch handgewoben - ich habe bis jetzt nur 3 Stücke gesehen, die auf Seide gestickt sind. Als Faden dient meist auch Baumwolle, allerdings findet man hier auch Wolle, manchmal noch mit Grannenhaaren vermischt; vor allem bei älteren Stücken Seide, eine Art Bast und eine seidenähnliche Faser, die aus den Samenfäden eines Baumes gewonnen wird.

Wir wollen uns hier nur mit den älteren Stücken beschäftigen, die noch mit Pflanzenfarben eingefärbt wurden. Die verschiedenen Rezepte würden ein ganzes Buch füllen; zusammengefaßt läßt sich sagen, daß Blau mit Indigo eingefärbt wurde, Rot mit Krapp und Alaun. Gelb mit Gelbwurz oder mit den Blättern des Myrobalanbaumes und Grün durch Überfärben von Blau mit Gelb.

Die meisten alten Stücke sind ausschließlich mit Pflanzenfarben gefärbt, allerdings tauchten die ersten synthetischen Farben in Indien um 1890 auf und wurden gleich sehr geschätzt. So finden sich auch schon bei den älteren Stücken viele Mischtypen.

Den Frauen steht ein reiches Repertoire an Stichen zur Verfügung. Eine Analyse des Völkerkundemuseums Basel an 40 Stücken ergab 35 verschiedene Stiche, von denen einige nur bei den Banjara vorkommen.

Die meisten Stickereien werden von der Rückseite her gearbeitet, d.h. in den meisten Fällen über abgezählte Fäden gestickt.

Pupul Jayakar zitiert 1972 eine Banjarafrau wie folgt:

*"Wir handhaben die Fadenstränge wie Blumen und arbeiten das Muster auf der Rückseite des Stoffes. Nur Uneingeweihte zeichnen das Muster mit Kreide vor und arbeiten auf der Vorderseite. Wir sticken in vertikaler Richtung von unten nach oben, als würden wir von der Erde zum Himmel schreiten. Alle Pflanzen, Tiere und Menschen müssen die Lebensleiter auf diese Weise hinaufklettern. Daher spiegelt sich in unsere Arbeit das Universum wieder."*

Um nur ein paar der Stiche aufzuzählen, wir finden unter anderem den Vorstich zum Aufnähen von Applikationen und zum Quilten von mehreren Lagen; Webstich, Hexenstich, Federstich, Kettenstich und Kreuzstich als musterbildende Stiche und den Rosetten-Kreuznahtstich mit mehreren Variationen zum Befestigen der quadratischen, runden oder auch tropfenförmigen Spiegelchen.

Man kann die Textilien in verschiedene Gruppen aufteilen; erst möchte ich aber die Gemeinsamkeiten hervorheben.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen finden wir fast nur geometrische Motive wie Dreieck, Quadrat, Rechteck, Raute oder den Kreis. Diese Grundformen werden dann weiter aufgeteilt - der Kreis zum Beispiel, falls er nicht durch einen Spiegel gebildet wird, kann auch als Spirale oder sternförmig auftauchen, das Quadrat wird vertikal, horizontal oder diagonal unterteilt.

Oft bilden applizierte bestickte andersfarbige Stoffstreifen den Randabschluß.

Einzelne Musterelemente werden manchmal von einer applizierten Baumwollbordüre aus kleinen Dreiecken umrahmt.

Zu guter letzt möchte ich die Kaurischnecken, Quasten aus verschiedenen Materialien und Metallteilchen aus gegossenem Blei erwähnen, die fast jedes Textil mehr oder weniger reichlich verzieren.

Nach dem Durchsehen vieler Banjaratextilien konnte ich folgende grobe Systematik der Stile und Techniken aufstellen.

Auf den ersten Blick lassen sich die Stücke in zwei Hauptgruppen aufteilen:

**Erstens** die flächendeckenden Stickereien, das heißt, der Stickgrund ist nicht mehr sichtbar.

**Zweitens** die Stickereien, bei denen der Untergrund sichtbar bleibt und oft auch zur Musterbildung beiträgt.

Die erste Gruppe lässt sich nun noch mal differenzieren.

a) Flächendeckende Stickereien mit mehreren Stichen und Grundmotiven in freier Musteranordnung.

b) Flächendeckende Stickereien mit einem Hauptmotiv und einem Hauptstich.

Typ a) finden wir hauptsächlich in Karnataka. Zu Beginn werden zwei oder auch mehrere Stofflagen mit Vorstichen zusammengenäht. Die Innenfläche wird meist von einer Bordüre aus schmalen parallelen Streifen in verschiedenen Farben umrahmt. Das Innenfeld wird in aneinandergrenzende Felder unterschiedlicher Größe eingeteilt; diese werden in verschiedenen Farben ausgestickt.

Eine häufige Grundform ist das Quadrat. Dieses wird gerne in acht Dreiecke aufgeteilt, man findet aber auch die Unterteilung in vier kleinere Quadrate. Kombiniert wird dies mit Kreisen, Spiralen oder sich kreuzenden Streifen aus mehrfarbigen Linien.

Manchmal werden Spiegelchen eingesetzt um markante Punkte des Textils zu betonen. Kaurischnecken dienen zur Verzierung der Außenkanten, seltener findet man sie auf der Innenfläche in Reihen oder in Vierergruppen appliziert.

Die vorherrschenden Farben sind verschiedene Rot- und Gelbtöne, daneben auch Orange, Grün und Aubergine.

Gemeinsam ist allen Textilien dieser Gruppe, daß der Stickgrund nicht mehr sichtbar ist.

Keine Regel ohne Ausnahme. Es gibt eine Variation, bei der das Textil in vier Quadrate unterteilt ist. Wieder finden wir als Umrandung 2-4 Streifen, die Innenfläche der Quadrate ist aber nur mit einem Quiltstich bestickt, in den zusätzliche Musterfäden eingezogen wurden. Hier dient der Untergrund als farbgebendes Element; das Stück ist eine Mischform mit dem später erwähnten Typ d).

Typ b), flächendeckende Stickereien mit einem Hauptstich und einem Hauptmotiv, kommt vorwiegend im Norden Maharashtras im Kandesh-Gebiet und in Andhra Pradesh vor.

Diese Stücke haben eine ruhigere Ausstrahlung. Die Bordüre ist schmal im Vergleich zum Mittelfeld; dieses ist in kleine geometrische Muster aufgeteilt, die sich wiederholen. Meist finden wir Raute, Dreiecke, manchmal auch kleine Quadrate. Die vorherrschenden Stiche sind der gerade Stich, der schräge Stich und der Kreuzstich, wobei der erstere versetzt gearbeitet ist.. Den Kreuzstich findet man meist in Randbordüren oder Trennstreifen.

Es werden keine Spiegel verwendet.

Der indische Namen dieses Stils ist "Kashida", Außenseiter sprechen auch von "diamondwork".

In dieser Untergruppe besteht der Stickgrund fast immer aus einer einzelnen Stofflage.

Auch die zweite Gruppe - zur Erinnerung: hier bleibt der Untergrund sichtbar - lässt sich noch einmal unterteilen.

c) Stickereien auf einfacher Stofflage, bei denen der Untergrund sichtbar bleibt, oft patchworkartig zusammengesetzt.

d) Quiltartige Stickereien mit sichtbarem Stoffgrund.

Gruppe c), bei denen der Untergrund sichtbar bleibt und oft am Muster mitwirkt, kommt fast nur in Madhya Pradesh vor. Hier wird ein quadratisches Zeremonialtuch von 45-50cm Seitenlänge hergestellt. Ein inneres Quadrat wird von einer circa 10 cm breiten Bordüre umrahmt. Oft ist das Grundgewebe nicht aus einem Stück, sondern patchworkartig zusammengesetzt.

Als Stiche tauchen fast nur gerader und schräger Stich, wie auch der Webstich auf. Allen Stücken dieser Gruppe ist gemeinsam, dass die Farbe des Grundgewebes sichtbar bleibt und musterbildend wirkt. Wiederum tauchen keine Spiegel auf, fast immer sind die Kanten mit Kauris umsäumt.

Oft erinnern diese Stücke durch ihre geometrische Anordnung an ein Mandala.

Interessant ist es, daß es einen Mischtyp zwischen b) und c) gibt; hier ist das Mittelfeld flächendeckend im Kashida-Stil gearbeitet, während die mit großen Zackenmotiven bestickte Bordüre die Farbe des Gewebes als Element mit einbezieht. Diese Stücke kommen meistens aus Maharashtra.

Fast immer sind einzelne Musterelemente umrahmt von einer applizierten Bordüre aus winzigen Dreiecken.

Die Banjara nennen diesen Typ "dhavalo", er wird von ihnen hoch geschätzt und spielt unter anderem als Bedeckung für ein Wassergefäß oder als rituelle Tischbedeckung eine wichtige Rolle im Hochzeitsritual.

Auch wenn es abgenutzt ist, wird ein solches Stück nie verworfen. Statt dessen wird es auf verschiedene Arten gefaltet und zusammengenäht und bildet nun diverse Taschen und Täschen.

Nun zur letzten Gruppe, den einfachen quiltartigen Stickereien mit sichtbarem Untergrund. Hier finden wir Taschen, Säcke und Decken. Mehrere Lagen Stoff werden mit regelmäßigen Reihen von nebeneinanderliegenden oder versetzten Vorstichen fixiert. In verschiedenen Farben werden in die Vorstiche Musterfäden eingezogen oder eingehängt. Auf diese Art und Weise können ohne allzu großen Arbeitsaufwand beliebig große geometrische Muster gebildet werden.

Meist sind die Vorstichfäden gesmokt, das heißt etwas zusammengezogen, so ergibt sich eine leicht gewellte Oberflächenstruktur.

Taschen dieser Art findet man bei allen Banjaragruppen in ganz Indien, manchmal kann man sie aber auf Grund kleiner Variationen der Stiche bestimmten Regionen zuordnen.

## **Die Symbolik**

Im Gegensatz zu den Blumen und Tiermotiven fast aller anderen indischen Stickereien bevorzugen die Banjara geometrische Motive. Manchmal findet man zwar Tierdarstellungen oder Abbildungen von Tempeln oder Personen, aber auch diese sind sehr geometrisch und auf das notwendigste reduziert.

Wie in ganz Indien taucht die Swastika als Symbol für Fruchtbarkeit und Ehe auf.

Typisch für alle Banjara ist das Quincunxmotiv, eine Anordnung von fünf Quadraten in der Stellung der Fünf eines Würfels. Dabei haben die äußeren vier Quadrate immer die gleiche Größe, das innere kann bedeutend Größer sein. Dieses Motiv taucht in vielen Variationen auf, oft zeigt es sich auch schon in der Aufteilung des ganzen Textils.

In der Literatur wird dieses Muster als Symbol für die Ordnung des Universum bezeichnet; mein Informant in Indien sagte mir, es entspricht dem Grundriß eines vishnuitischen Hausaltars, dem Tulsi Mandir.

Wo immer dieses Motiv in einem indischen Textil auftaucht, kann man davon ausgehen, daß es von Banjara hergestellt wurde.

Früher haben die Muster sicher eine bestimmte Bedeutung gehabt und übermittelten dem Eingeweihten eine Botschaft; im Laufe der Zeit gingen diese Inhalte aber verloren.

Frau Jayakar zitiert dazu eine Banjarafrau:

*"Jede Kreatur hat ihr eigenes Zeichen; unsere Vorfahren kannten deren volle Bedeutung, wir nicht, sticken sie aber weiterhin auf unsere Gewebe."*

Heute sind die Muster daher auch für die Banjara nur noch schmückende Elemente.

Abschließen möchte ich mit einer Anekdote, die zeigt, wie stolz die Banjara auch heute noch auf ihre Stickkunst sind."

Vor einiger Zeit versuchte ein europäischer Missionar eine Gruppe von Banjara in Dörfern anzusiedeln und die Mädchen in die Schule zu schicken. Die Antwort der Banjara war: Unsere Mädchen brauchen weder Lesen noch Schreiben. Was könnt ihr ihnen sonst beibringen, damit sie gute Ehefrauen werden?

*Wir geben ihnen Unterricht im Stickern, antwortete der Missionar- der Stickunterricht der Missionsschulen hatte in Indien nämlich einen guten Ruf.*

*Die Banjara verlangten ein paar gestickte Muster zu sehen.*

*Nach eingehender Prüfung wiesen sie das Angebot aber verächtlich zurück mit der Bemerkung: Mit so einer unbeholfenen Arbeit kann ein Banjaramädchen kaum damit rechnen, jemals einen Mann zu finden.*